

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Soren“

ersch. 2 mal täglich, am Montag früh — Bezugspreis: Abholer monatlich 2 M., Einzelheft 1 M., Vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen monatlich 3 M., Vierteljährlich 8 M., ohne Bestellgebühr, Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamestelle 1.50 M., Sonderbelegen 5 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2924, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2925.

Nummer 556.

Mittwoch, 13. Dezember 1916.

70. Jahrgang.

Das Friedensangebot.

Trotz des gerüttelten Maßes von Hohn und Spott mit dem das feindliche Ausland die wiederholt öffentlich erklärte Friedensbereitschaft des Reichskanzlers überschüttet hat, hat der Kaiser die Hoffnung nicht verloren, doch noch eine Verständigung mit den Feinden herzustellen, bevor der allseitige Abschluß des Krieges eintritt, der für 1917 bevorstehende Entscheidungslampf, zu dem alle Kämpfenden sich mit den ungeheuerlichsten Anstrengungen vorbereiten. Des Kanzlers Kundgebungen hatten den ausgesprochenen Zweck, die Bereitschaft Deutschlands zum Frieden zu offenbaren und die Auseinandersetzung, die Kriegsforderungen und Friedensbedingungen anzuregen; da sie aber nicht in der üblichen regierungsmässigen Form unmittelbar an die feindlichen Regierungen gerichtet waren, suchten die bekannten Herren in London, Paris und Petersburg sich mit den Achseln, was heißen sollte: Mein Name ist Haase. . . . Aber in Wort und Schrift knüpfen sie und ihre Trabanten noch an die Bereitschaftserklärungen des Kanzlers an; sie schmähren Deutschland und die Deutschen und wiesen jeden Frieden zurück, der Deutschland nicht zur politischen und militärischen Ohnmacht verdamme. Das Ausmaß der Forderungen zur Sicherstellung der Zukunft Deutschlands nach Westen hin, das der Abgeordnete Scheidemann als Plan des Reichskanzlers seit einer Reihe von Monaten, ohne bisher Widerspruch zu finden, verkündete, wurde von den Feinden und auch von den Neutralen als Bekenntnis der Schwäche angesehen. Die Regierenden haben und drängen redeten einander vorbei, redeten Eöcher in die Luft, und das Ergebnis der Friedensbereitschaft des Kanzlers war, wie Herr von Bethmann es selbst im Reichstag festgelegt hat, Hohn und Spott von drüben, Kopfschütteln, Mißtrauen und offener Widerstand bei uns.

So lagen die Dinge, als Kaiser Wilhelm sich entschloß, auf Grund der durch die abgeschlagenen Durchbrüche und Verschmetterungsangriffe an der Somme und durch Eroberung des halben Rumäniens gründlich zu unseren Gunsten geänderten und gesicherten Kriegslage, ein Friedensangebot in aller Form unmittelbar an die mit uns im Kriegszustand befindlichen Mächte zu richten und zu Friedensverhandlungen aufzufordern. Angesichts der schlechten Erfahrungen, die wir mit den früheren Friedensbereitschaftserklärungen gemacht haben, gehörte mehr als Optimismus zu dieser Tat, es gehörte auch Mut dazu. Denn wir dürfen uns keinen Augenblick der Einbildung hingeben, unsere Feinde seien nunmehr von der Unabwendbarkeit ihrer Niederlage und der Notwendigkeit unseres Sieges überzeugt. Man muß sich vielmehr darauf gefaßt machen, daß der kaiserliche Ruf im Blätterwalde unserer Feinde ein häßliches Echo finden wird.

Das Friedensangebot an sich wäre ja bedeutungslos, wenn den gegnerischen Regierungen nicht auch gleichzeitig die Nichtachtung der deutschen Friedensansprüche mitgeteilt würde. Und in dieser Beziehung meinen wir, daß, was nach allen bisherigen Erfahrungen den Gegnern annehmbar erscheint, dem deutschen Volke unannehmbar ist. Es ist bedauerlich, daß die Forderungen der deutschen Regierung nicht mitgeteilt worden sind; wir meinen, das deutsche Volk, das Gut und Blut freudig dahingegen hat im Kampfe um Deutschlands Ehre und gesicherter Zukunft, das jede Entbehrung, Anstrengung gerne auf sich nimmt, um den Sieg zu sichern, dies treue und mündige Volk hat wohl ein Anrecht darauf, zu erfahren, wie die Reichsregierung sich seine Zukunft denkt, bevor mit den Feinden Verhandlungen geschlossen werden. Wohl ist es richtig, daß die Erklärung der Kriegsziele und Friedensforderungen bis zu einem gewissen Grade freigegeben sind; aber man hat doch ein unangenehmes Gefühl, wenn man keinen Widerhall hört und glauben muß, in einen leeren Raum zu sprechen. Aus der Kanzlerrede ist nun nicht herauszubören, daß den feindlichen Regierungen mit der Note zugleich die deutschen Forderungen mitgeteilt seien. Im Gegenteil im Wortlaut der Note selbst heißt es, daß die deutschen Unterhändler die Vorschläge erst zu den Verhandlungen mitbringen würden. Darin würde eine sachliche Schwäche des Angebots liegen, denn wir glauben nicht, daß sich eine feindliche Regierung finden wird, die Vertreter zu einer Verhandlung entsendet, von der sie nicht im voraus weiß, ob sie einen für sie gangbaren Weg ergeben wird. Da der Kaiser und seine Verbündeten, ebenso wie die verschiedenen Regierungen aber das Zustandekommen einer amtlichen Friedensbesprechung wünschen, werden auch den feindlichen Regierungen die not-

wendigen Mitteilungen gemacht werden müssen, wenn sie nicht schon gemacht sind. Sollten die Verhandlungen zu Stande kommen (und das formelle und mit den nötigen Unterlagen versehenes Angebot kann keine Regierung unbeachtet in den Papierkorb werfen), so versprechen wir uns auch davon nichts, selbst wenn die Forderungen Deutschlands und seiner Verbündeten noch so bescheiden, selbst wenn Scheidemanns Wünsche für Deutschland maßgebend wären. In Frankreich, England und Rußland sind die alten Regierungen, die wahrhaftig schon krieglustig und deutschfeindlich genug waren, als zu schwächlich, gestärkt, und überall sind Männer schärferer Tonart aus Ruder gekommen. Das sind keine Regierungen, mit denen man einen Frieden machen kann, denn sie sind alle davon überzeugt, daß mit Zähigkeit und Ausdauer Deutschland niederzuschmettern ist. Und mit Deutschland dessen Verbündete, die ja für jede der drei Hauptmächte erst in zweiter Linie in Frage kommen. Der Kampf geht gegen Deutschland, Deutschland soll ohnmächtig gemacht werden. Das weiß auch der Kaiser. Wenn er aber trotzdem den Feinden ein feierliches Friedensangebot macht mit der Angabe, daß wir lediglich unser Dasein, unsere Ehre und unsere Entwicklungsfreiheit schützen wollen, unsere Vorschläge aber in keinem Widerspruch zu den Rechten anderer Nationen stehen, so ist dies ein so weitgehendes und den feinen Willen, in die Schutzsucht nach einem für die Feinde milden Frieden befindlichen Angebot, daß es dem edlen Herzen des Kaisers alle Ehre macht. Und kein Feind sollte, wenn er das Angebot nicht annimmt, in Zukunft wieder mit heuchlerischer Miene unseren Kaiser als den wilden, kriegerischen und randsüchtigen Herrscher, das deutsche Volk als ungenüßerte Barbarenhorde hinstellen dürfen.

Auch wir sind Freunde des Friedens und sehnen ihn herbei; aber wir erklären offen, daß wir grundsätzlich gegen eines auf Verhandeln und Handeln gegründeten Geschäftsfriedens sind. Bei internationalen Verhandlungen ist für Deutschland noch nie etwas wirklich Vorteilhaftes herausgekommen. Wir brauchen einen Frieden, der Deutschland nach allen Seiten militärisch sichert, der unserer wirtschaftlichen und kolonialpolitischen Tätigkeit einen ungeschwächten Anlauf der deutschen Schiffe in die Ozeane gewährleistet, der uns ein abgerundetes afrikanisches Kolonialreich gibt, und der uns außer der militärischen auch die politische Sicherheit für die Erhaltung des Friedens auf abschbare Zeit verleiht. Dieser Friede ist durch Verhandlungen unserer Reichsregierung nicht zu erreichen, ihn kann nur Hindenburg mit der Spitze seines Schwertes vorschreiben. Auf unseren großen Marschall haben wir unsere Hoffnung gestellt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß unsere Feinde das edelmütige Angebot unseres Kaisers nicht nach seinem wirklichen Werte zu schätzen wissen werden; alles spricht dafür, daß die Verhandlungen, wenn sie überhaupt zustande kommen, scheitern werden. Dann aber, wenn man die deutsche Hand, die zum Frieden und zur Versöhnung geboten wurde, zurückgewiesen hat, dann — so hoffen wir — wird jede Rücksicht fallen und jede Schärfe und Härte angewendet werden, um den vollen und unbedingten Sieg zu erzwingen. Und wenn es soweit ist, dann: nichts von Verhandlungen, dann nur ein Endwider — Oder! B. G.

Stimmungsbild aus den Wandelgängen des Reichstags.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Nach Schluß der Reichstags-Sitzung haben die Abgeordneten aller Parteidirectionen, teils innerhalb ihrer Fraktionen, teils ohne Rücksicht auf Parteigebhörigkeit lebhaft und offen ihre Eindrücke über die Kanzlerrede ausgetauscht. Im Vordergrund stand dabei überall die Frage: wie werden unsere Feinde diese politische Kluge und diplomatische geschickte Friedensnote des Vierbundes aufnehmen? Man erging sich in allerlei Vermutungen. Die einen erwarteten glatte Ablehnung von Männern wie Lloyd George, Briand und Trepow, andere wiesen auf die Schwierigkeiten hin, mit denen die Ministerien der feindlichen Großmächte heute bereits infolge der Kriegsmüdigkeit und der allgemeinen Verdrossenheit über die militärischen Mißerfolge und Lebensmittelmangel zu kämpfen hätten. Sie erhofften selbst von der Ablehnung des Friedensangebots doch eine erhebliche Stärkung der Friedensströmungen in den feindlichen Ländern und bekräftigten schon aus diesem Grunde die Aufforderung der Mittelmächte. Es fehlte auch nicht an pessimistischen, die prophezeiten, daß das Friedensangebot nur als Zeichen der Schwäche mißdeutet werden würde, und die es deshalb bedauerten. Optimisten suchten sie zu beruhigen,

indem sie auf die Ducht unserer Siege aufmerksam machten, die allen Mißdeutungen einen Naeel vorzöhen. Im allgemeinen waren die Zweifler an einer vollbefriedigenden Aufnahme des deutschen Angebotes bei unseren Feinden in der Mehrzahl. Man hielt es für wahrscheinlich, daß keine glatte Ablehnung erfolge, die Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen aber an Bedingungen, besonders in Bezug auf Befolgen, geknüpft werden dürfte, die wir nicht annehmen könnten.

Auch die Haltung der Neutralen gegenüber dem deutschen Friedensangebot wurde vielfach besprochen. Man kennt die Schmachtlucht dieser Vielgeplagten nach der Beendigung des Krieges, und deshalb beurteilt man den Eindruck des Schrittes der Mittelmächte überwiegend günstig. In diesem Zusammenhang wurde auf die bevorstehende Rückkehr des amerikanischen Botschafters Gerard nach Berlin hingewiesen und die sich widersprechenden Nachrichten wurden erwähnt, nach denen er als Ueberbringer von Wilson'schen Friedensvorschlägen käme. Selbst für den nicht sehr wahrscheinlichen Fall, daß das zuräße, würde der Vorschlag der Vierbündeten einem amerikanischen Eingreifen zuvorkommen, ohne dem Selbstgefühl irgend eines neutralen Staates zu nahe zu treten.

Für das deutsche Inland wurde die Wirkung des Friedensangebots von allen Seiten als günstig beurteilt. Nur die Abgeordneten von der entschiedenen nationalen Richtung, insbesondere von der rechten Seite des Hauses, wollten bezweifeln, ob die Massen des deutschen Volkes jetzt, auf der Höhe unserer Erfolge, den Frieden wünschen, oder nicht, vielmehr eine rücksichtslose Durchführung des Kampfes bis zum unbeschreiblichen Endziele. Die anderen versicherten demgegenüber, daß selbst an den Kampfzweigen die Kunde vom Friedensangebot mit aufrichtiger Genugtuung entgegengenommen werden würde.

In Wien.

Wien, 12. Dez. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:
Als im Sommer 1914 die Langmut Oesterreich-Ungarns gegenüber einer Reihe planmäßig fortgeschrittenen, sich stets steigender Herausforderungen und Bedrohungen erschöpft war und die Monarchie sich nach fast 50 ununterbrochenen Friedensjahren gezwungen sah, zum Schwerte zu greifen, waren für diesen schweren Entschluß weder Angriffspläne noch Eroberungsabsichten, sondern ausschließlich das bittere Gebot der Nothwehr maßgebend. Ihren Bestand zu verteidigen und für die Zukunft vor ähnlichen militärischen Anschlägen feindlicher Nachbarn zu sichern, das war die Aufgabe und das Ziel der Monarchie in dem gegenwärtigen Kriege. Im Verein mit ihren in treuer Waffenbrüderschaft erprobten Verbündeten haben Oesterreich-Ungarns Heer und Flotte kämpfend und blutend, aber auch vorwärts und legend reiche Erfolge erzielt und die Absichten ihrer Gegner zerschanden gemacht.

Der Vierbund hat nicht nur eine unüberwindliche Reihe von Siegen errungen, sondern hält auch ein ausgedehntes feindliches Gebiet in seiner Hand. Ungebrochen ist seine Kraft, welche erst kürzlich der letzte verächtliche Gegner zu fühlen bekam, unerschütterter der läche Widerstandswille seiner Bevölkerung. Nimmer können die Feinde hoffen, diesen Mächtebund zu besiegen und zu zertrümmern, nimmer wird es ihnen gelingen, ihn durch Abverrüttelungs- und Auszehrungsmaßnahmen mürbe zu machen. Ihre Kriegsziele, denen sie im dritten Kriegsjahre nicht näher gekommen sind, werden sich in der Folge wohlens als unerreichtbar erweisen. Ruhlos und vergeblich ist daher die Fortsetzung des Kampfes für diese Gegner. Die Mächte des Vierbundes dagegen haben ihre Ziele: Verteidigung gegen den von langer Hand geplanten verbreiteten Anariff auf ihren Bestand und ihre Integrität, sowie Gewinnung realer Besitzthümer gegen eine Wiederholung solcher Bedrohungen ihres Daseins und ihrer friedlichen Entwicklung wirksam verfolgt und werden sich von dem durch die errungenen Vorteile gesicherten Boden ihrer Existenz nimmer verdrängen lassen.

Die Fortsetzung dieses mörderischen Krieges, in welchem die Gegner noch viel zerkühen, aber das Schicksal nach der entflohenen Zuversicht des Vierbundes nicht mehr wenden können, stellt sich immer mehr als eine zweifelhafte Verurteilung von Menschenleben und Gütern, als eine durch keine Notwendigkeit gerechtfertigte Unvernunftigkeit, als ein Verbrechen an der Zivilisation dar. Diese Ueberzeugung und Hoffnung, daß die gleiche Einsicht auch in dem gegnerischen Lager zum Durchbruch gelangen könnte, hat bei dem Wiener Kabinett in voller Uebereinstimmung mit den Regierungen der verbündeten Mächte der Gedanke erreicht, den offenen lokalen Versuch zu unternehmen, um zu einer Aussprache mit den Gegnern zum Zwecke der Abschonung des Friedens zu gelangen. In diesem Behufe haben heute die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Türkei und Bulgariens an die in den betreffenden Hauptstädten beurlaubten Vertreter der Welt dem Schme der respektiven Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten gleichlautende Noten gerichtet, welche ihre Bereitwilligkeit, in Friedensverhandlungen mit den Gegnern einzutreten, darlegen und das Ersuchen enthalten, diese Eröffnung im Bene ihrer Regierungen den betreffenden feindlichen Staaten zu übermitteln. Gleichzeitig wurde dieser Schritt mit einer besonderen Note zur Kenntnis des Vertreters des Heiligen Stuhles gebracht und

das werktätige Interesse des Papstes für dieses Friedensangebot erbeten. Ebenso wurden die in den vier Hauptstädten beglaubigten Vertreter der übrigen neutralen Staaten von der Demarche zur Benachrichtigung ihrer Regierungen verständigt.

Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten haben mit diesem Schritt einen neuerlichen entscheidenden Beweis ihrer Friedensliebe erbracht. An den Gegnern ist es jetzt, vor der ganzen Welt Zeugnis ihrer Gesinnungen abzulegen. Den Verbündeten wird aber, was auch immer das Ergebnis seines Vorschlages sein mag, für eine ihm etwa aufzunehmende Fortsetzung des Krieges auch vor dem Richterstuhl seiner eigenen Völker keine Verantwortung treffen können.

In Budapest.

Budapest, 12. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Haus ist dicht besetzt. Auf den Galerien ist ein sehr zahlreiches Publikum versammelt. Mit Spannung sieht man allgemein den angeforderten Erklärungen des Ministerpräsidenten entgegen.

Unter allgemeiner Erwartung erhob sich Graf Tisza und verlas die Note der verbündeten Mächte an die Entenstaaten; daran anschließend sagte er: „Ich möchte hervorheben, daß der in der vorliegenden Note vertretene Standpunkt eigentlich nichts Neues enthält, sondern nur jenen Gesichtspunkt ausdrückt, den die Monarchie und ihre Verbündeten während des Krieges und schon vor diesem einnahmen. Diese Tatsache muß hervorgehoben werden, um den unternommenen Schritt nach seiner wahren Bedeutung zu würdigen.“

Der Ministerpräsident gab sodann einen geschichtlichen Rückblick auf die europäische Lage und darauf, wie diese sich seit der Bildung der zwei Mächtegruppen entwickelte. Die Gruppe der Mittelmächte sei auf Verteidigung und Abwehr bedacht gewesen, während Rußland infolge seines Ausdehnungsdranges auf dem Balkan und Frankreich durch seine Revanchegedanken eine aggressive Politik verfolgten. Doch erst der Anschlag von England führte in Petersburg und Paris die Hoffnung auf Verwirklichung der Angriffspläne, die auf eine Verkrüppelung Deutschlands und der Monarchie gerichtet waren. „Als die Verbündeten sich uns in den Weg stellten“, sagte der Ministerpräsident, „um die Abwehr einer beispiellosen Herausforderung zu verhindern, mußten wir zur Wahrung unserer bedrohten Lebensinteressen und zur Sicherung unserer Existenz zu den Waffen greifen. Wir ergriffen aber das Schwert ohne jeden Gedanken an Eroberung und ohne haßerfüllte Leidenschaft auf Vernichtung unserer Gegner. Wir waren stets bereit, Frieden zu schließen. Der Grund, daß wir in feierlicher Form die Ankündigung unserer Friedensabsicht nicht früher veranstalteten, war, daß wir einem solchen Feind gegenüberstanden, der auf Vernichtung ausging, dem wir daher ein Friedensangebot nur dann machen konnten, wenn es niemand in den Sinn werden kann, wo der letzte Trumpf, die Vermischung bliden. Wir glauben, daß jetzt, wo die im Sommer begonnene Offensive unserer Feinde als gescheitert betrachtet werden kann, wo der letzte Trumpf, die Vermischung Rumäniens, vergeblich ausgepielt worden ist, wo eben wegen der Erfolge in Rumänien auch der Ausdehnungsplan vereitelt ist, der geeignete Augenblick gekommen ist, um ein Friedensangebot zu machen. Unser Minister des Reichens setzte sich deswegen mit den Bundesgenossen in Verbindung. Diese Anregung ist unparteiisch aufgenommen worden. Im vollsten Einvernehmen und nach reiflicher Ueberlegung entschlossen sich sämtliche Mächte des Verbündeten, ein Friedensangebot zu machen. Es ist jetzt Sache unserer Gegner, dazu Stellung zu nehmen; sie stehen vor einem Entschluß von einer Bedeutung, wie er nur ganz vereinzelt in der Geschichte vorkommt. Wenn sie wollen, können sie den Krieg fortsetzen, aber der Krieg kann von ihnen nur mehr ohne jede Hoffnung auf Erfolg und ohne jede Aussicht auf irgend ein Ergebnis weitergeführt werden.“

Kaiser Karl an Armee und Flotte.

Wien, 12. Dez. (Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat nachfolgenden Armee- und Flottenbefehl erlassen:

An meine Soldaten der Armee und Flotte! Gottes gnädige Hilfe, Ehre und unser treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer haben eine Lage geschaffen, die unseren endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt. In dem Bestreben, den in schwerer Zeit mannhafte ausharrenden Völkern die Segnungen des Friedens wiederzugeben, haben ich und meine erlauchten Bundesgenossen einen Versuch zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens unternommen. Ich bete zum Allmächtigen, er möge diesen Schritt mit seinem Segen geleiten! Ich bin aber auch sicher, Ihr werdet mit dem gleichen Heldennut weiter kämpfen, bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt. Wien, den 12. Dezember 1916. Karl.

In Sofia.

Sofia, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Die Note des Verbündeten wurde gestern Nachmittag in der Sobranie vom Ministerpräsidenten Radoslawow vor überfülltem Hause verlesen und mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Der Ministerpräsident sagte hinzu, daß von der Note den verbündeten Armeen Mitteilung gemacht wurde, die ihre Stellungen behalten und ihre Aufgabe bis auf weiteres erfüllen werden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

In Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Die Note, mit der die Verbündeten den Vorschlag zur Einleitung von Friedensverhandlungen machen, ist gestern Mittag den Botschaftern der neutralen Staaten und dem spanischen Gesandten übergeben worden.

Kriegswille des Arbeiterministers Henderson.

London, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung des Neuterischen Bureaus: Minister Henderson hielt in Clegham eine Rede, in der er sagte, er hoffe, daß jeder Bürger es einsehen würde, daß England mit dem Kriege noch nicht zu Ende sei. Wenn England die Hände nicht überwinde, sei die Zukunft so schwarz, als daß man sich nur einen einzigen Augenblick daran denken könnte. Er möchte jedermann vor der Gefahr eines vorzeitigen Friedens warnen. Englands amerikanischer Freund und die anderen Neutralen sollten alles tun, was sie könnten, um einen Völkerverbund zustande zu bringen, der sich auf den Grundrissen der schiedsgerichtlichen Austragung von Differenzen aufbaue. Der Redner wolle sich ihnen fernerhin anschließen, aber nicht jetzt. Wir wollen keinen Frieden mit Belgien, Frankreich und Rumänien in der Lage, in der sie jetzt sind.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Der Feind an der Jalomita zum Rückzug gezwungen. — Wieder über 4000 Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefener im Sommer- und im Maasgebiet sowie nördlichen Patronienzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patronienkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Gyoroggebirge und beiderseits des Trotskultales ab. Dem weichenen Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt und an der stark angeschwollenen Jalomita nochmals gefocht hatte, ist wieder in vollem Rückzug nach Nordosten. Die Donau- und die 9. Armee bringen an der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzen gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front: Nach den Niederlagen der letzten Tage herrscht Ruhe an der Cerna, Struma und Küste.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Englisches Unterhaus.

Lloyd George unwohl. — Verschiebung der Besprechung des Regierungsprogramms.

London, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Unterhaus, das sich heute wieder versammelt hat, zeigt große Bewegung und viel Aufregung. Die vertriebenen Parteien haben in der Hauptsache noch immer ihre früheren Ziele inne. Die auffallende Veränderung war das Erscheinen der früheren liberalen Minister auf der vorderen Bank der Opposition. Da Lloyd George und Asquith infolge Unwohlseins abwesend waren, wurde zugestimmt, daß eine umfassende Erörterung über das Regierungsprogramm und die Debatte darüber bis zur nächsten Woche verschoben werden sollen.

Die Krankheit des Herrn Lloyd George ist offenbar auf das Friedensangebot zurückzuführen. Er wollte gestern sein kriegsrisches Programm entwickeln; nun muß er zu dem Angebot Stellung nehmen.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Borjoh und Kehleres Briand, Justiz und Inneres; Biviani, Finanzen; Ribot, Inneres; Malvy, Krieg; General Nantun, Marine; Admiral Lacaze, Volkswirtschaft (Handel, Industrie, Ackerbau) Elementel, Transport, Zivil- und Militärversorgung; Serriot, Kolonien; Doumergue, Verfassung und Herstellung von Kriegsmaterial; Albert Thomas.

Der neue Oberkommandierende der französischen Ostfront.

Paris, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird gemeldet: General Rivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt worden. General Courrand ist als Nachfolger Nantuns zum Generalresidenten Frankreichs in Warschau ernannt worden.

Erzherzog Stefan Regent von Polen.

Berlin, 13. Dez. (Gla. Tel. Senf. Bl.)

Wie die „Politische Korrespondenz“ mitteilt, ist Erzherzog Karl Stefan von Oesterreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Der Staatsrat wird voraussichtlich noch vor Weihnachten berufen. Kommissar zum Staatsrat soll von deutscher Seite Oberregierungsrat Graf Verchenfeld, sein Stellvertreter wahrscheinlich der Landeshauptmann v. Juchaczki werden.

Der Kaiser in München.

München, 12. Dez. (Wolff-Tele.)

Als heute früh nach 8 Uhr Anschläge die bevorstehende Ankunft des Kaisers verkündeten, prangten alle Staatsgebäude in deutschen und bayerischen Farben. Wetteiferte die Bürgerlichkeit in der Beflaggung der Stadt, um dem Kaiser, der das letzte Mal im Jahre 1913 in München weilte, einen freundlichen Willkommen zu bereiten. Kurz vor 12 1/2 Uhr fuhr der König zum Königsplatz des Hauptbahnhofes, wo sich bereits die in München weilenden Prinzen des königlichen Hauses mit dem Gefolge des Königs eingefunden hatten. Um 12 1/2 Uhr fuhr der kaiserliche Sonderzug in die Bahnhofshalle ein. In der feingrauen Uniform seines preussischen 47. Infanterieregiments, angetan mit dem Orden Pour le Mérite, den Marschallstab in der Rechten, harrte König Ludwig am Bahnsteig seines treuen Freundes und Verbündeten. Die Begrüßung der beiden Monarchen war überaus herzlich.

In einem offenen zweispännigen Wagen fuhr der Kaiser, der das Großkreuz des Eisernen Kreuzes über den Mantel angelegt hatte, und König Ludwig vom Bahnhof durch die Schützenstraße, über den Karlsplatz, Pencksplatz und die Brienerstraße, wo überall Truppen der Garnison Spalier bildeten, nach der Residenz, auf der die Kaiserstandarte wehte. Das dichtgedrängte Publikum brachte dem Kaiser auf dem ganzen Wege dorthin begeisterte, nicht endenwollende Ovationen dar. Der Kaiser nahm in den Kurfürstenzimmern der Residenz Wohnung und haterte dort sofort nach seiner Ankunft dem König und der Königin in den Steingarnen einen Besuch ab, und empfing hierauf selbst einen kurzen Besuch des Prinzen Leopold. Um 1 1/2 Uhr fand im Kapitelsaal der Residenz Frühstück statt. Um 3 07 Uhr verließ der Kaiser im Sonderzuge wieder München nach herzlicher Verabschiedung vom König, der ihn zur Bahn begleitete.

Schätzungsämter.

In eigenartiger Stimmung trat am Dienstag das preussische Abgeordnetenhaus zusammen. Ueber seine Verhandlungen fiel, vom Reichstagsgebäude her, ein weltgeschichtlicher Schatten. Die Mitglieder, die zugleich dem Reichstag angehören, vertieften, von den übrigen beneidet, die Sitzung, der Rest nahm an den sachlich wichtigen, aber von den Erregungsströmen des Nachbarparlamentes abgelenkten Verhandlungen nur mit halbem Ohr und verringertem Interesse teil. Es handelt sich um das Schätzungsamtgesetz, dessen erster Paragraph den Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern die Befugnis zur Errichtung von Schätzungsämtern gibt, während der zweite die Zuständigkeit dieser Ämter, der dritte die Art der Schätzung regelt.

Ein Zentrumsantrag, der dem Paragraphen 1 eine Bestimmung über „Zweckverbände“ beifügt, gemeinsamer Errichtung eines Schätzungsamtes einfügen will, wird auf Erlassung des Regierungsvertraters abgelehnt. Der Paragraph selbst wird angenommen, ebenso § 2, nachdem ein Antrag, der sich mit dem Bauhinzel beschäftigt, gefallen ist. Auch § 3: Schätzung nach dem gemeinen Wert — wird angenommen; trotz entgegenstehender Anträge bleibt es dabei, daß die Steuerbehörden und die für das Entschätzungsverfahren zuständigen Behörden sich des Schätzungsergebnisses nicht bedienen dürfen. In der Urunde, die bei der Rückkehr der Abgeordneten aus dem Reichstag entstand, ging der Rest der Verhandlung unter.

Kurze politische Nachrichten.

Eine holländische Millionenanleihe.

Die zweite holländische Kammer hat einen Gesetzentwurf betreffend eine Anleihe von 125 Millionen Gulden angenommen.

Entscheidung der Gewerksvereine und Angestelltenverbände.

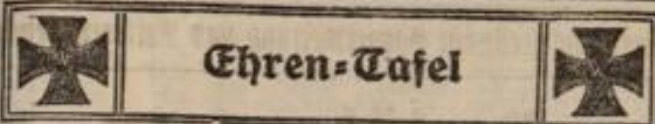
Die Konferenz der Deutschen Gewerkschaften und Angestelltenverbände aller Richtungen, die in Berlin tagte, faßte nach längerer Erörterung einstimmig folgenden Beschlusse: Die am 12. Dezember 1916 in den Germanischen verammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierten Arbeiter und Angestellten erklären, in der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisation der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volksschichten sind bereit, einig und entschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt erwarten die Besammelten weitgehende Förderung der berechtigten Forderungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes und fordern eine stärkere Bekämpfung des Lebensmittelwunders, und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

Stadtnachrichten.

Wiessbaden, 13. Dezember.

Fleischverteilung. In dieser Woche werden 200 Gramm Schlachtwiehfleisch auf die Einwohnerzahl verteilt. Der Verkauf beginnt am Freitag vormittag 8 Uhr mit der Buchstabennummer C-D. Die den ausführlichen Verteilungsplan enthaltende Bekanntmachung des Magistrats wird in unserer Donnerstag-Ausgabe veröffentlicht werden.

Die Kultur des Militarismus. Im Sinne unserer Feinde sind Militarismus und Kultur zwei Begriffe, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen, wonach Militarismus kulturwidrig sein muß. Sie haben eben noch nicht begriffen, was der Militarismus in der kulturgeschichtlichen Entwicklung zu bedeuten hat. Der preussische Militarismus ist die besondere Form der Staatsorganisation, das Rückgrat dessen, auf dem das deutsche Staatswesen aufgebaut und worin wir uns von Westeuropa unterscheiden. Wir sind mit unserer organisierten Kraft und organisierten Moral unseren westlichen Nachbarn fremd geworden, wir verstehen uns mit ihnen nicht mehr, deshalb hoffen sie auch. Die deutsche Kultur hebt sich auf eine neue Stufe empor durch den Militarismus. Wir müssen uns in dem Gedanken zusammenschließen, daß unser Militarismus nicht neben der Kultur steht, sondern doch er eine neue, eigenartige und noch in der Entwicklung stehende Stufe der abendländischen Kultur darstellt. Dies zu beweisen, hat Dr. Max Raurenbrecher aus Mannheim sich in einem Vortrag zur Aufgabe gestellt, den er am Dienstag Abend im „Kaufmännischen Verein“ gehalten hat. Der Redner, der das Thema mit außerordentlicher Gedankentiefe beherrichte, zeigte den Militarismus als eine Staatsorganisation, in der im Falle der Not das Einzelleben sich für die Erhaltung des Staates opfern kann. Er zeigte die sittliche Kraft, die in dem organisierten Militarismus zum Ausdruck kommt und die uns weit über unsere Gegner erhebt, die zu faul, zu träge und zu selbstsüchtig waren, um den gleichen Weg zu beschreiten und nun erkennen müssen, daß sie trotz des Mielenausgebotes an Menschenmaterial nicht stark genug sind und nicht Manches genug haben, um uns zu befeigen. Der Vortragende zeigte die große Unstiftlichkeit in der englischen Politik, die den Krieg planmäßig gewollt hat, ohne darauf gerichtet zu sein, die stupellosen Millionen von Menschen nutzlos opfern, ohne sich der gewaltigen Verantwortung bewußt zu werden, die ihr vom Standpunkt menschlichen Kulturbegriffes zur Last fällt. Und wieviel Unstiftlichkeit liegt in dem französischen Volkscharakter, wo man unaufhörlich nach Renommee strebt, aber aus Hang zur Bequemlichkeit und des persönlichen Glückes wegen verläumt, die Volkstrait zu werden, ohne die das nicht nur zahlenmäßig, sondern auch organisatorisch immer stärker werdende Deutschland nicht



Ehren-Tafel

Dem General der Infanterie a. D. Freiherrn v. Gall, bisher stellvertretender kommandierender General des 18. Armeekorps, wurde die königliche Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Dragoner Gustav Bollmar aus Oberems wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Vizefeldwebel Karl Rau aus Idstein, bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes, erhielt das bayerische Militärverdienstkreuz 2. Klasse.

Der Unteroffizier Hans Schödel aus Wiesbaden, a. J. bei einer Sturmabteilung, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Musikleiter Franz Gemes aus Weisenheim wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das langjährige Mitglied der hiesigen Königl. Bühne, Hofkapellmeister Paul Reumann, erhielt für seine Verdienste beim Roten Kreuz das Königl. Sächs. Kriegsverdienstkreuz.

malis besiegt werden konnte und auch jetzt nicht mehr besiegt werden kann. Zum Schlusse wies der Redner auf die Ethik hin, die in der neuen wirtschaftlichen Organisation des deutschen Volkes und eingetreten, in dem wirtschaftlichen Militarismus, mit dem der Staat nicht das Eigentum des Einzelnen zu schützen, sondern dafür zu sorgen hat, daß jeder Einzelne Anteil hat an dem Eigentum der Gesamtheit.

Der 'Bulgarische Abend', der am Sonntag im Kurhaus stattfand, hat einen Ueberschuß von 1000 Mark ergeben, der zum Besten der bulgarischen und der hiesigen Kriegsfürsorge Verwendung gefunden hat.

Die Forderung von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank und anderer inländischer Wertpapiere werden schon vom 16. Dezember ab von der Nassauischen Landesbank eingelöst.

Zimmerreinigung bei Festbeleuchtung. Das Leipziger Volkstheater weist darauf hin, daß in der gegenwärtigen Zeit der Kohlenknappheit es eine ernste Pflicht der Dienstherren ist, darauf zu achten, daß die Dienstmädchen frühmorgens beim Reinigen der Zimmer nicht verschwenderisch mit dem Gas- und namentlich dem elektrischen Licht umgehen.

Erkrankten. Wie uns aus Schierstein gemeldet wird, ist die Reihe des Generaldirektors Rube aus Eberswalde in der Mark, der seit dem 10. November aus einem hiesigen Sanatorium verstorben war, durch den Hofmeister Hettendorf oberhalb des Schiersteiner Hafens aus dem Rhein gelandet worden.

Gefohlen wurde in einem Hause am Kaiser Friedrich-Ring ein vierradriger Kinderleiterwagen, der auf der einen Seite eine schwarze Tischplatte trug mit der Aufschrift R. Rupp. Um Nachforschung und Ermittlung des Diebes bittet die Kriminalpolizei.

Die Diebstahle gefüllter Milchkannen nehmen in letzter Zeit in auffallender Weise zu. Die Milchhändler, die ohnehin bei der herrschenden Milchknappheit einen schweren Stand haben, ihre Kunden zu befriedigen, kommen durch diese Diebstahle in arge Verlegenheit, außerdem erwacht ihnen durch den Verlust der Kannen ein besonderer materieller Schaden.

Wer kann Auskunft geben über einen Menschen, etwa 22 Jahre alt, ziemlich groß und schlank, der die rechte Hand vermutlich verletzt oder verkrüppelt in einem roten Wacchehandschuh trägt.

Die Badeninhaberin wußte ein solches zu vermitteln und während sie im Nebenraum durchs Telefon deshalb verhandelte, griff der Unbekannte in die Geldtasche und raubt 50 Mark, mit denen er plötzlich verschwand.

Er trug grünen Anzug, braunen Hut, natürlich schloß er auch das Händchen des Eisernen Kreuzes. Die Kriminalpolizei bittet um Nachforschung und Mitteilung.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Kurhaus. Am Freitag dieser Woche findet abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses ein Symphoniekonzert des hiesigen Kurorchesters, geleitet von Musikdirektor Schürich, statt, zu dem Herr C. Czarniowski (Klavier) als Solist gewonnen worden ist.

Die Große Hannoverische Rennwoche wird nach einem Beschluß des Vereins am 3. August ihren Anfang nehmen und am 10. August beendet werden, doch ist vorläufig noch, daß der Kölner Rennverein mit seinem Herbstmeeting erst am 12. August beginnt.

Die Technische Kommission unterläßt abends die Hannoverische Woche dadurch, daß sie den GaloppSPORT in der Reichshauptstadt in der Zeit vom 1. bis 9. August ruhen läßt. Der Große Preis von Hannover im Werte von 70 000 Mark soll am Schlußtag zur Entscheidung kommen.

Die Wettkampfanstalt des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele tagte am Montag Abend unter Vorsitz des Vizepräsidenten, Oberregierungsrats H. von Dersin in Berlin. Der Geschäftsführer Dr. Martin gab die einzelnen Referate. Dem Kultusministerium waren u. a. Geheimrat Hinge und vom Kriegsministerium Major von Delfmann sowie Hauptmann Risch-

Fuge über b-a-c-h für Orgel von Liszt, 'Der Du von dem Himmel bist' von Liszt, Abendlied von Berlioz, Geistliches Wiegenlied von Reger, sowie zwei Adventsöhne von J. W. Brand und Arnold Mendelssohn.

Kriegsabend. Auf den am Sonntag, den 17. Des., abends 8 1/2 Uhr im Saalbau der Turnerschaft stattfindenden Kriegsabend wird diesmal nicht ein größerer Vortrag gehalten, sondern in 8 kurzen Ansprachen die Lage unseres Vaterlandes vor Weihnachten 1916 drinnen und draußen geschildert werden.

Konzert.

Im großen Saal des Kinos hatte gestern die bekannte Violinvirtuosin Irene v. Brennerberg mit Unterstützung des Pianisten Otto Viktor Mäkel einen Sonatenaften veranstaltet, dessen schwacher Besuch infolge der unglücklichen Jahreszeit und der in den letzten Wochen schon mehrfach zutage getretenen Konzertmüdigkeit unseres Publikums leider in einem starken Mißverhältnis zu den geborenen musikalischen Genüssen stand.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Holzschuhe sind hier in Aufnahme gekommen. Damit hat die Fußbekleidungsfrage die beste Lösung gefunden. Gegenwärtig bemerkt man Schüler und Schülerinnen mit weißen Schnabelläusern, einer den meisten noch unbekannteren Fußbekleidung; sie ist zwar plump, doch nicht ungesund.

Nassau und Nachbargebiete.

Fe. Kestlerbach, 12. Dez. Die Wilddiebe. Unter den im Kestlerbacher Walde festgenommenen fünf Wilddieben befindet sich ein Gemeinderat, ein Bauunternehmer, ein Gastwirt und ein Käufer von Bier und ein Arbeiter aus Homboch.

Sport.

Die Große Hannoverische Rennwoche wird nach einem Beschluß des Vereins am 3. August ihren Anfang nehmen und am 10. August beendet werden, doch ist vorläufig noch, daß der Kölner Rennverein mit seinem Herbstmeeting erst am 12. August beginnt.

Die Wettkampfanstalt des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele tagte am Montag Abend unter Vorsitz des Vizepräsidenten, Oberregierungsrats H. von Dersin in Berlin.

mann erschienen. Aus dem Bericht über das Jahr 1916 ist hervorzuheben, daß unbeschadet des Krieges die Besucherzahlen sowohl bei den Sportfesten, wie an den Trainingstagen sehr hohe waren und infolgedessen günstige Einnahmen erzielt wurden.

Das Verbot der Herstellung von Sportkieseln, das wir bereits vor kurzer Zeit ankündigten, ist jetzt erfolgt. Die Kontrollstelle für freigegebenes Leder hat u. a. bestimmt: Gänzlich verboten ist die Herstellung von Sportkieseln jeder Art, wie Jagd-, Gebirgs-, Fußball-, Ski-Stiefeln.

Süddeutschland schlägt Mitteldeutschland 4:0. Das Wiederholungsspiel um den Kronprinzen-Pokal, das, wie bereits kurz gemeldet, am Sonntag in Fürtz zwischen Süd- und Mitteldeutschland bei trübem Wetter vor 4000 Zuschauern zur Entscheidung kam, endete mit dem letzten Siege der Süddeutschen von 4:0 (2:0).

Vermischtes.

Wer ist Batoki? In einem Mainzer Blatte lesen wir folgenden Scherz: In einer Volkshochschule stellte ein Lehrer zur freien Bearbeitung das Aufsatzthema: 'Wer ist Batoki?' Die Antworten lauteten u. a.: 'Der Kartoffelgeneral', 'Der Schreiber der Markfrauen', 'Zischmarisch Hinderburg', 'Magendiktator', 'Kartoffel- und Eierstammler', 'Neuer Josef aus Neapoli', 'A-Provintier', 'Marmelade-Marschall' usw.

Volkswirtschaft.

F.C. Frankfurter Frucht- und Futtermittelmarkt vom 13. Dezember. Durch das mangelhafte Angebot ist auch heute Handel und Umsatz klein. Die Lage am Saatmarkt ist unverändert. Nach Serradella und Kleefaat besteht weiter gute Nachfrage.

Auswärtige Börsen.

Table with columns for New-Yorker Börse, Londoner Börse, and various stock indices like Gold, Silber, and various companies.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Literatur- und Volkswirtschaftlichen Teil: S. G. Eisenberger; für Sport- und Nachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: I. W. J. Schäfer; sämtlich in Wiesbaden.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 14. Dezember: Veränderlich. Einzelne, vorwiegend geringe Niederschläge. Temperatur wenig geändert. Ballerstände: Caub 192, Weilburg 170.

